Königsberg, 5. Jan. General v. Manteuffel telegraphirt aus Amiens, 3, d.: General v. Bentheim überfiel mit Truppen des 1. Armeekorps früh Morgens die Franzosen auf dem linken Seine-Ufer. 3. Kanonen, 3 Fahnen und 500 Gefangene genommen.

Ferner telegraphirt v. Bentheim aus Rouen, 4. d.: Theile der 1. Division und das 44. Regiment überfielen den Feind in Montlineaux la Londe, nahmen 8 Offiziere, 300 unverwundete Gefangene, 2 Geschütze und 3 Fahnen. Verfolgung über Bourgachard hinaus. Gefechtsdauer den Tag über.

Genf, 4. Jan. Laut Meldung aus Dijon vom 3. d. erfolgte gestern in der Nähe von Saulieu (westlich von Dijon und nördlich von Autun) ein Zusammenstoß zwischen einer preußischen Kollonne von 7- bis 800 Mann von Semur auf Montlay marschirend, und einem Bataillon Garibaldianer nebst einer Kompagnie Genietruppen u. einer Kompagnie Nationalgarde von Saulieu.

Bern, 4. Jan. Die Franzosen machen rückgängige Bewegungen gegen Besançon. — General Zastrow hat Verbindung mit General Werder.

Versailles, 5. Jan., Morg. 10 Uhr. Der König an die Königin. Seit 9 Uhr beginnt die Beschießung der Südforts von Paris bei herrlichem windstillem Wintertag; 9 Grad Kälte ohne Schnee.

Bern, 4. Jan. (Bund.) Nachdem am 2. d. in Folge eines Gefechts zwischen Croix und Abbeviller 188 Mann französischer Truppen, darunter 14 Offiziere, auf schweizerisches Gebiet übergetreten sind, hat der Bundesrath für deren Unterbringung in Gemäßheit der Neutralitäts-Verordnung folgende Verfügungen getroffen: 1) Die Soldaten sind in der Kaserne in Thun unterzubringen, militärisch zu bewachen und angemessen zu beschäftigen. 2) Die Offiziere haben sich nach Luzern zu begeben, wo ihnen auf Verlangen in der Kaserne Wohnung angewiesen wird. Dieselben haben sich auf Ehrenwort zu verpflichten, den Stadtbezirk nicht zu verlassen. Die Besoldung und Verpflegung ist, wie folgt, geregelt: Offiziere, wenn sie darauf Anspruch machen, Unterkunft in der Kaserne; Offizierstisch wie die schweizerischen Offiziere; tägliche Besoldung 2 Fr. Unteroffiziere und Soldaten: Unterkunft in der Kaserne, obligatorische Verköstigung nach Reglement, tägliche Besoldung 25 Rappen nebst angemessener Zulage je nach den Leistungen für Diejenigen, welche zu Arbeiten verwendet werden.

Aus zuverlässiger Quelle erfahren wir, daß Dijon vorgestern von den Deutschen wieder besetzt worden ist.

Geld-Cours.

Preuß. Kassenscheine	fl. 1 44¾—45¼	Rand-Dukaten	fl. 5 37—39
Preuß. Friedrichsd'or	fl. 9 58⅞—59⅛	20-Franken-Stücke	fl. 9 31—32
Pistolen	fl. 9 46—48	Englische Sovereigns	fl. 11 55—59
Holländ. 10fl. Stücke	fl. 9 54—58	Dollars in Gold	fl. 2 27—28

!! Gedenket der armen Vögel !!

Holz-Versteigerung.

In dem Domänenwald
Theninger Allmend,
Weichholz-Schlag Nro. 8,
werden bis
Dienstag den 10. Januar 1871
nachstehende Hölzer mit einem halbjährigen Zahlungs-Termin öffentlich versteigert:

5 Klafter buchenes, 8 Klftr. eichenes, 6 Klafter gemischtes Scheithol, 6 Klftr. eichenes, 28 Klftr. gemischtes Prügelholz, 5 Klftr. Stockholz; 1600 Stück buchene, 3000 Stück eichene u. 10,000 Stück gemischte Wellen, 150 Stück Weichholzfaschinen und 1 Loos Schlagabraum.

Sodann 23 Stämme eichenes, 3 Stämme eschenes, 22 Stämme birkenes Nutzholz, 24 Stück eschene Wagner-Stangen.

Zusammenkunft früh 9 Uhr im Holzschlag unweit der Nimburger Pflanzschule.

Emmendingen, den 1. Januar 1871.

Gr. Bezirksforstei.
Fischer.

Danksagung.

Für die unsern Kindern huldvoll gespendeten Weihnachts-Geschenke sagen wir den edlen Gebern, sowie dem Herrn. A. Dölter in Emmendingen für seine Vermittlung auf diesem Wege unsern schuldigen Dank.

Nimburg u. Bottingen, 31. Dez. 1870.

Juliana Danzeisen
geb. Wippert.
Katharina Müller
geb. Junghäni.
Magdalena Guldenfuls
geb. Schopferer.

Wohnung zu vermiethen.

Eine Wohnung bestehend aus 3 Zimmern, im 2. Stock nebst Küche, Keller, Bühne und Holzplatz hat auf 1 April zu Vermiethen und kann auf Verlangen Stallung und Scheuer dazu abgegeben werden.

Blechner **Schöchlin** Wwe.

Flanelle, Flanellhemden,

in **reicher Auswahl** wieder eingetroffen, bei **Jos. Bumüller.**

Gebrüder Spohn in Ravensburg.

Flachs-, Hanf- & Wergspinnerei.

Mechanische Leinen-Weberei.

Für dieses längst bekannte Etablissement übernehmen wir zum **Spinnen,** wie auch zum **Spinnen** und **Weben**

Werg, Hanf und **Flachs,** gehechelt und ungehechelt, in geriebenem und gut geschwungenem Zustand.

Spinnlohn beträgt per Schneller von 1000 Fäden 4 Kreuzer. Von gehechseltem Hanf und Flachs wird auch Fadenzwirn gefertigt.

Die Weberei, welche mit englischen Webstühlen der neuesten Art eingerichtet ist, befaßt sich mit dem Verweben der im Lohn gesponnenen Garne und garantiren wir für die außerordentliche Gleichheit und Dichtigkeit der Hemdenleinen, Wergen, Bauerntücher, swilche u. s. w. — Weblohn ist äußerst billig.

Die Agenten:

J. Leininger in **Emmendingen.**
Th. Schwarzbauer in **Riegel.**
Jul. Roßwog in **Endingen.**
L. Wagner z. Rebstock in **Rothweil.**
J. Füchter in **Kenzingen.**

Soeben traf bei mir ein:

Im Neuen Reich.

Wochenschrift
für das Leben des deutschen Volkes in Staat, Wissenschaft und Kunst.
von Gustav Freitag und Alfred Dove.
Preis halbjährlich (26 Hefte) fl. 7 12 kr.
Heft 1 steht zur geneigten Einsicht zu Diensten.
Gleichzeitig empfehle ich mich zur Besorgung aller Zeitschriften pro 1871.

Freiburg, 5. Januar 1872,
Carl Trœmer's
Univ. Bchhdlg.
Bertholdstr. 18.

Endingen.

Geld auszuleihen.

150 Gulden sind auszuleihen bei dem **Spitalfond.**

Gefunden

wurde ein grauer Pelzstaucher. Näheres bei der Expedition d. Blattes.

Wohnung zu vermiethen.

Der obere Stock, worin Schneider Schwörer wohnt, ist zu vermiethen.

Aug. Hetzel.

Wollene
Socken,
baumwollene
Unterhosen,
für Militair zum Ankaufspreis,
bei **Jos. Bumüller.**

Als wirksames Hausmittel gegen alle catarrhalischen Zustände haben sich die Stollwerck'schen Brustbonbons das volle Vertrauen aller Leidenden erworben. Zum Preise von 14 Kr. p. Packet sind dieselben vorräthig

in **Emmendingen** bei **Jacob Reiß** und **C. F. Schumacher.**
„ **Breisach** bei **G. A. Herbst,**
„ **Eichstetten** bei **Apotheker Ziegler,**
„ **Endingen** bei **J. Werneth,**
„ **Ettenheim** bei **Th. Werber,**
„ **Waldkirch** bei **Ad. Grafmüller,**
„ **Kenzingen** bei **H. Mayer-Seramin.**
„ **Gütenbach** bei **M. Furtwängler,**
„ **Furtwangen** bei **Apotheker C. Müller,**
„ **Triberg** bei Konditor **Fr. Pfaff.**

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

Bestellungen sind auswärts bei großh. Postanstalten und in hies. Postbezirk bei den Postboten zu 38 kr. vierteljährlich zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 3 kr. die gesp. Zeile berechnet.
Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt
für die Aemter Emmendingen, Kenzingen, Ettenheim, Breisach und Waldkirch.

Nro. 4. Dienstag, den 10. Januar 1871.

Zur gemischten Schule.

II.

In unserm vorigen Artikel in Nr. 3 haben wir als wesentliche Ursache der ungenügenden Lösung der Aufgabe der Volksschule das Vorwiegen des konfessionellen Elements betont. Wir könnten außer unserer eigenen Erfahrung in dieser Richtung eine Reihe von Gewährsmännern für die ausgesprochene Ansicht anführen, wir könnten auch auf eine Reihe von direkten Erziehungsnachtheilen hinweisen, welche diese konfessionelle Richtung im Gefolge hat, deren nicht geringster darin besteht, daß das kindliche Gemüth schon früh mit Fragen behelligt wird, die den innersten Menschen berühren, und an deren Lösung das reifste Mannesalter oft verzweifelt; wir wollen aber hier zur Begründung unserer Ansicht, daß die gemischten Schulen, auch bisher als diejenigen gegolten haben, in welchen die Grundlagen zur eigentlichen Bildung gelegt werden, darauf aufmerksam machen, daß alle sogenannten höheren Schulen: höhere Bürgerschulen, Gymnasien, Lyceen, Universitäten und polytechnische Anstalten konfessionslose oder gemischte Schulen sind. Warum, fragen wir, sollen diese anerkannten Bildungsvortheile ein ausschließliches Vorrecht der bemittelteren Bevölkerung sein, und die große Masse sie entbehren? Und es ist gewiß kein Zeichen des Fortschritts, und fördert sicher nicht das Bewußtsein von gleichen Rechten und Pflichten, wenn heutzutage die Curie sich bemüht, auch diese höheren Anstalten (siehe Anstalt in Breisach) bis zu der projektirten spezifisch katholischen Universität hinauf, als ausschließlich konfessionelle Anstalten einzurichten.

Kommen wir nach diesen Erörterungen gemäß unserm Vorhaben auf unsere hiesigen Verhältnisse und ziehen für uns einen Schluß, so müssen wir, nachdem nicht nur die größten Städte des Landes, sondern auch der Rheinpfalz und eine Stadt in unserer Nachbarschaft, (Müllheim) welche bezüglich der Einwohnerschaft ziemlich die gleichen Verhältnisse darbietet wie Emmendingen, entschieden die Forderung stellen, daß auch hier Schritte gethan werden, um die gemischte Schule ins Leben zu rufen.

Denn sehen wir auch ab von den entschiedenen Vortheilen in bezüglich der gemeinschaftlichen Erziehung der Jugend, die bestimmt ist, Freud und Leid mit einander zu ertragen, welche gewiß nicht zu unterschätzen sind, so müßten uns schon die Rücksichten darauf beistimmen, daß offenbar mit den gleichen, ja mit weniger pekuniären Mitteln, viel mehr geleistet werden kann.

(Schluß folgt.)

Uebersicht der Tagesereignisse.

Mit welchem Bangen pflegte seit dem Neujahrsgruß, der dem italienischen Kriege voranging, die politische Welt dem Empfang in den Tuilerien beim Anbruch eines neuen Jahres entgegenzusehen! Diesesmal war es anders! Nicht in Paris fand am 1. Januar ein glänzender Empfang statt, wohl aber in der französischen Königsstadt Versailles, und derjenige der den Empfang abhielt war der deutsche Kaiser! Bei der offiziellen Beglückwünschung sprach König Wilhelm folgende Worte: „Große Ereignisse haben geschehen müssen, um uns an diesem Ort und an diesem Tage zu vereinigen. Ihrem Heldenmuth, Ihrer Ausdauer, sowie der Tapferkeit der von Ihnen geführten Truppen habe ich es zu verdanken, daß es bis zu diesem Erfolge gekommen ist, aber noch sind wir nicht am Ziele. Noch liegen große Aufgaben vor uns ehe wir zu einem ehrenvollen dauerhaften Frieden gelangen können. Ein solcher Friede ist uns gewiß, wenn Sie gleiche Thaten, wie Sie uns bis zu diesem Punkte geführt haben, auch weiter vollbringen. So können wir getrost in die Zukunft schauen und erwarten was Gott nach seinem gnädigen Willen über uns entscheidet." — Dieser Ceremonie folgte ein Festmahl, an welchem sämmtliche deutschen Fürsten theilnahmen. Der Toast des Königs betonte wiederum einen ehrenvollen Frieden. Seine Worte lauten: „Ich erhebe mein Glas um das neue Jahr zu begrüßen; auf das vergangene blicken wir mit Dank, auf das beginnende mit Hoffnung. Der Dank gebührt dem Heere, das von Sieg zu Sieg gezogen, Mein Dank aber den anwesenden deutschen Fürsten, die theils Führer in diesem Heere gewesen sind, theils sich ihm angeschlossen hatten. Die Hoffnungen richten sich auf die Krönung des Werkes: einen ehrenvollen Frieden." Dieser Toast wurde erwiedert durch unsern Großherzog Friedrich von Baden mit folgender Ansprache: „Gestatten Ew. kgl. Majestät, daß ich im Namen der hier anwesenden deutschen Fürsten aufrichtig danke für die wohlwollenden Gesinnungen welche Höchstdieselben auszusprechen geruhten. Es sei mir auch gestattet den Gefühlen der Freude Ausdruck zu geben darüber, daß uns vergönnt ist beim Beginn dieses viel verheißenden Jahres um den sieggekrönten königl. Heerführer versammelt zu sein. Das deutsche Heer hat unter Ew. kgl. Maj. glorreicher Führung die Einheit der deutschen Nation gegen den äußern Feind erkämpft. Ew. kgl. Maj. haben im Verein mit den deutschen Fürsten und den Freien Städten den unschätzbaren Werth dieses heldenmüthigen Kampfes wohl erkannt, und denselben bethätigt in dem Streben die innere Einheit der Nation als schönsten Lohn für die großartigen Opfer zu dauernder Größe zu erheben. Der

Der Tod der Frau Baronin.

Aus dem „Neuen Blatte."

(Fortsetzung.)

Darauf sei er in das Curhaus gegangen, habe sich einige Zeit im Spielsaal aufgehalten und auf der Terrasse vor dem Curhause einen alten Bekannten und früheren Kameraden, den Lieutenant von Dambach, wiedergefunden. Von diesem sei er eingeladen worden, ein kleines Souper mitzumachen, und das habe ziemlich lange gedauert. Als er etwa um die vierte Morgenstunde ins Hôtel zurückgekehrt sei, habe er die Thür verschlossen gefunden. Er habe sich durch den Hauptschlüssel die Thür vom Portier öffnen lassen, und als er in das Schlafzimmer eingetreten sei, habe er seine Frau todt am Boden gefunden. Sobald er die Situation sich klar zu machen vermocht, habe er sich zum Arzt, Dr. Wenzek, begeben, und dieser habe das Weitere veranlaßt. Weiteres könne er nicht sagen, und Weiteres wisse er nicht.

„Aus alledem", sagte der Untersuchungsrichter, „scheint mir noch nicht mit Nothwendigkeit hervorzugehen, daß hier ein Selbstmord vorliegt. Nichts von dem, was Sie sagen, ist geeignet, die Möglichkeit eines vorliegenden Verbrechens geradezu auszuschließen. Hatte Ihre Frau Gemahlin einen Feind oder eine Feindin, denen möglicherweise ein Akt der Rache zuzuschreiben wäre? Ein Mord aus gewinnsüchtiger Absicht scheint doch nicht vorzuliegen; Sie haben mir wenigstens nicht gesagt, daß Sie irgend etwas vermißt hätten."

Curt versetzte: „Ich wüßte nicht, daß meine Frau jemals einen Feind oder eine Feindin gehabt hätte. Von Raub ist ebenfalls keine Rede. Ich traf meine Frau in demselben Anzuge und mit demselben Schmuck, wie ich sie verlassen hatte, und das Portemonnaie lag auf dem Nachttische. Ich befürchte leider, daß meine Frau sich selbst den Tod gegeben hat."

„Worauf begründen Sie diese Vermuthung? Besaß Ihre Frau ein leidenschaftliches, excentrisches Temperament?"

„Im Gegentheil", versetzte Curt, „sie war ruhig und milde. Ich gestehe Ihnen offen, daß ich meiner Frau niemals auch nur etwas Absonderliches, geschweige denn den Entschluß zum Selbstmord hätte zutrauen können. Sie war in ihrem ganzen Benehmen stets ruhig und überlegt, so daß ich in ihrem Charakter allerdings nicht den leisesten Anhalt für meine Vermuthung finde."

Der Untersuchungsrichter versetzte nach einigem Zaudern: „Sie müssen mir gestatten Herr Baron, eine Frage zu stellen, die ich ungern an Sie richte, deren Beantwortung aber möglicherweise von Belang sein kann. Lebten Sie mit Ihrer Frau Gemahlin nicht glücklich in der Ehe?"

Curt strich sich seinen Schnurrbart und blickte unausgesetzt auf eine Blume, welche in den Teppich gewebt war. „Ich will Ihnen nichts verhehlen, Herr Aessessor," sagte er nach einigem Zögern. „Unsere

heutige Tag ist dazu bestimmt, das erwünschte deutsche Reich in verjüngter Kraft erstehen zu sehen. Ew. kgl. Maj. wollen aber die dargebotene Krone des Reichs erst dann ergreifen, wenn sie alle Glieder desselben schützend umfassen kann. Nichtsdestoweniger erblicken wir heute schon in Ew. k. Maj. das Oberhaupt des deutschen Kaiserreichs und in dessen Krone die Bürgschaft der unwiderruflichen Einheit. König Friedrich Wilhelm IV. sagte vor 21 Jahren: „Eine Kaiserkrone kann nur auf dem Schlachtfeld errungen werden." Heute, da dieses königliche Wort sich glänzend erfüllt hat, dürfen wir uns wohl Alle in dem Wunsche vereinigen: es mögen Ew. k. Maj. durch Gottes Gnade noch recht lange und gesegnete Jahre vergönnt sein, dieses geheiligte Symbol deutscher Eintracht und Kraft in Frieden zu tragen. Zur Bekräftigung dieses aufrichtigen Wunsches rufe ich die Worte aus, welche der hohe Verbündete Ew. königl. Maj. der König von Baiern, zu geschichtlicher Bedeutung erhoben hat: „Hoch lebe Se. Maj. König Wilhelm der Siegreiche!"

Das Stichwort des Tages liegt in dem Telegramm des Königs an die Königin: Das Bombardement der Forts auf der Südseite von Paris (Issy, Vanves und Montrouge) hat begonnen. Dies ist die wirkliche Aktion gegen Paris, während die im Osten nur zur Beschäftigung des Feindes diente. Bei der unerhörten Wirkung der preußischen Geschosse, die sich an den Ostforts wieder erprobte, wo sogar die vermeintlichen bombenfesten Kasematten durchbohrt wurden, ist die Einnahme der Forts möglicherweise bälder zu erhoffen, als wir bisher anzunehmen wagten. Das Wünschenswertheste wäre freilich, wenn der moralische Eindruck auf die Pariser derart wäre, daß eine baldige Kapitulation zu hoffen wäre.

Schon vor Beginn des Bombardements der Südforts haben in Paris Unruhen stattgefunden, deren Anlaß Streitigkeiten des Publikums mit Holzhändlern gaben, welche wahrscheinlich den Mangel an Brennmaterial benützten, um die Preise zu schrauben. Die Volkshaufen nahmen hauptsächlich in den Vorstädten Zerstörungen vor und konnten nur mit Mühe zerstreut werden. Sollte der Widerstand trotz des Bombardements noch fortgesetzt werden, so können mit zunehmender Noth derartige längst prophezeite Uebergriffe nicht ausbleiben.

In Bordeaux hat die Regierung eine den Frieden befürwortende Flugschrift mit Beschlag belegt — ein Kommentar zu der überfreisinnigen Rede Gambettas. Wir wollen der Regierung diesen Akt übrigens nicht einmal so hoch anrechnen, denn derselbe ist durch die Verhältnisse zu entschuldigen. Wir wollen uns jedoch eine Lehre daraus ziehen: sosehr unsere Hoffnungen auf baldige Nachgiebigkeit des Feindes durch solche Friedenskundgebungen gesteigert wurden, ebenso ist das Umgekehrte der Fall. Man sollte sich deßhalb hüten, durch allzulaut an den Tag gelegte Friedenssehnsucht — wie dies Blätter einer gewissen Partei in Deutschland thun — die Franzosen zur Fortsetzung ihres Widerstandes zu ermuthigen.

König Amadeus ist am 2. in Madrid eingetroffen. Er begab sich sogleich in die Kirche Atocha, um Gott für seine glückliche Ankunft zu danken und das Andenken Prims zu ehren. Der König erschien hierauf in den Kortes und leistete den Eid auf die Verfassung. Dann wurde er vom Präsidenten zum König ausgerufen. Der König stattete hierauf der Wittwe Prims einen Besuch ab und begab sich nach dem Schloß, wo der Empfang der Staatskörperschaften stattfand. Der König wurde überall vom Volk begeistert begrüßt. Der Regent (Serrano) gab seine Gewalt an die Kortes zurück, welche sich für aufgelöst erklärten.

Die württemb. Kammer hat den Militärkredit (12,900,000 fl.) zur Fortsetzung des Krieges mit allen gegen 1 Stimme (Hopf, der auch eine franzosenfreundliche Rede hielt), genehmigt, desgleichen die baierische Kammer (41,020,000 fl.) mit allen gegen 4 Stimmen (Greil, Kolb, Ruland, Pfahler). Letzteres Ergebniß ist besonders erfreulich. Die 145 Abgeordneten, welche mit Ja stimmten, können doch unmöglich daran denken, die Einigungsverträge zu verwerfen.

Der sehr mißliebige preußische Kultusminister von Mühler, den kein Sturm des Abgeordnetenhauses in seiner Stellung erschüttern konnte, hat anläßlich einer untergeordneten Angelegenheit, worin der König aus Versailles eine Verfügung des Ministers direkt annullirte, seine Entlassung erboten. Wie man hört, ist aus Versailles die Antwort eingetroffen, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen, welche das ganze Interesse und die Thätigkeit der Regierung auf den Kriegsschauplatz konzentriren, man sich nicht mit inneren Verwaltungsangelegenheiten derart beschäftigen könne, daß dieselben vielmehr so lange in den Hintergrund treten müßten bis die Wiederherstellung des Friedens hiezu Zeit und Möglichkeit gewähre. Es ist die allgemeine Ansicht, daß diese reaktionäre Persönlichkeit nach beendetem Kriege ihren einflußreichen Posten verlassen muß.

Vom Kriegsschauplatz.

Wir haben in letzter Nummer betont, daß allen Anzeichen zufolge der eigentliche Angriff auf Paris auf der Südwestseite stattfinden werde und daß das Bombardement der Ostforts nur ein Scheinangriff sein könne um den Feind zu veranlassen, seine besten Geschütze und seine vorzüglichsten Artilleristen dorthin zu befördern. Nun hat die Aktion gegen die Südforts: Issy, Vanves und Montrouge begonnen. Schon bei den Ostforts hat sich herausgestellt, daß die Konstruktion derselben den Geschossen der preuß. Belagerungskanonen nicht zu widerstehen vermag. Mauern und Gewölbe wurden zertrümmert, welche die französischen Ingenieure für bombenfest gehalten hatten, und nachdem dies konstatirt ist, dürfen wir, ohne Gefahr einer Enttäuschung zu laufen, einer baldigen Räumung der angegriffenen Forts entgegensehen — denn ohne gedeckte Räume ist keine Vertheidigung möglich. Die Einnahme der geräumten Forts ist dagegen noch ein gefährliches Stück Arbeit, denn die Forts sind von Flatterminen, Wolfsgruben, Fußangeln, Torpedos und allen nur erfinnlichen Annäherungshindernissen umgeben. Allein auch diese Schwierigkeit wird durch unsere Pionniere überwunden werden.

In gewöhnlichen Zeiten sterben von der Pariser Zivilbevölkerung wöchentlich durchschnittlich 1200 Personen. In letzter Zeit ist diese Ziffer zuerst auf das Doppelte, dann sogar auf 2700 gestiegen. Wohl der unwiderleglichste Maßstab für die Ernährungsverhältnisse in der Riesenstadt.

Die französische Depesche über die Schlacht bei Bapaume war richtig erlogen. Der Sieg ist auf deutscher Seite und wurden den Franzosen sogar zwei Dörfer durch Theile des 8. Armeekorps mit dem Bayonnet genommen. Gleichzeitig errangen Truppen vom 1. Armeekorps einen Sieg bei Rouen, der außer den üblichen Gefangenen auch wieder Kanonen und Fahnen als Trophäen einbrachte. Die Hauptsache ist, daß jede Annäherung von Entsatzheeren gegen Paris zur Unmöglichkeit gemacht wird.

Die „Karlsruher Zeitung" bringt den Bericht des Generallieutenants v. Glümer an den Großherzog über die Räumung von Dijon, welcher die bekannten Thatsachen im Detail mittheilt. Der Bericht spendet der Division warmes Lob, weil sie die unerhörten Märsche nach Vesoul so munter und frisch und ohne Nachzügler fertig brachte, trotzdem der festgetretene Schnee die Fortbewegung sehr erschwerte. Obwohl Angesichts der Anstrengung der Soldaten Generallieutenant v. Glümer vorauseilte und von dem Korpskommandanten die Erlaubniß erwirkte, daß die Division unterwegs nochmals übernachten und erst am 30. Dezbr. Vesoul hätte erreichen dürfen, so machte dieselbe doch keinen Gebrauch von dieser Erleichterung und rückte am 29. Abends halb 10 Uhr in musterhafter Haltung und mit klingendem Spiel in Vesoul ein. Der Bericht schließt: „Bis jetzt war es mir erst vergönnt, Euer Königlichen Hoheit von der über alles Lob erhabenen Tapferkeit und Pflichterfüllung im Gefechte der im Felde stehenden Söhne Badens berichten zu können, — heute kann ich aus eigener Anschauung weiter beifügen, daß die badische Division jeder militärischen Anforderung, sei sie auch noch so hoch und schwierig, in glänzender Weise zu entsprechen im Stande ist."

Ein baierischer Offizier bestätigt in einem Briefe, den wir im „Grenzboten" abgedruckt finden, daß die Franzosen explodirende Flintenkugeln anwenden, trotz der Petersburger Uebereinkunft, trotz der gerühmten Ritterlichkeit und Humanität, „Wenn Baden Sprengkugeln anwende, sagte Herr v. Ringk zum badischen Gesandten, so werde Baden verwüstet werden, wie die Pfalz durch Melac." Der Offizier schreibt: „In Monteaubleu fanden wir Geschosse deren Patronenhülse von Kupferblech, die Füllung derselben Pulver, das letzte drittel Baumwolle und die Kugel ein Miniégeschoß war. Die untere Oeffnung dieses Geschosses bestand aus einem mit Kitt hermetisch geschlossenen Kork. Bei vorsichtiger Untersuchung sahen wir, daß im Innern des Geschosses einige Tropfen Feuchtigkeit enthalten waren. Wir fanden mehrere tausend Stücke derselben und warfen selbstverständlich einen größeren Theil davon in's Wasser. Einige Soldaten wollten sich von der Beschaffenheit des Geschosses überzeugen; plötzlich aber explodirte eine, setzte gleichzeitig mehrere derselben in Brand und fürchterlich waren die Verbrennungen, welche durch die Füllung dieser Geschosse an 6—7 Soldaten hervorgebracht wurden. Die Tuchkleider waren wie Zunder verbrannt und die Gesichter mit schwazem Schorf überzogen, so daß man sie eher für Turkus, als für baierische Soldaten halten konnte. Die Aerzte erklärten die Verbrennungen für sehr gefährlich und tiefgehend. — Daß die Franzosen überhaupt Sprenggeschosse anwenden, fand sich auch in der Schlacht bei Beaumont. Der Ton der explodirenden Geschosse war wie der Schlag eines eisernen Hammers auf eine Marmorplatte."

Das Bombardement der Pariser Fort ist jetzt auf drei Seiten der Stadt — Nord, Ost und Süd — im Gange. Nur auf der Westseite, welche durch das starke Fort, den Mont Valerien gedeckt ist, wurde nicht angegriffen, weil dieser Feste zu schwierig beizukommen ist und das Bombardement von drei Seiten auch ohnedies genügen dürfte. Im Süden reicht das Feuer bis an die eigentliche Umwallung heran und werden die Bastionen von Point de Jour ebenfalls beschossen. Außerdem richtet sich das Feuer gegen die im Süden vor die Fortlinien vorgeschobenen französischen Verschanzungen bei Billejuif, gegenüber der baierischen Aufstellung. Wie im Osten bereits geschehen, so werden die Franzosen auch im Süden zunächst hinter die Forts zurückgeworfen werden. (General Ducrot, der nur als Sieger oder todt von der Schlacht an der Marne zurückkehren wollte, hat bereits seine glückliche Wiederkehr gefeiert.) In Paris wird das Bombardement der Südforts zweifelsohne den stärksten Eindruck machen. Die Nord- und Ostforts sind fast 1½ bis 1¾ Stunden von der Stadtumwallung entfernt, theilweise sogar durch zwischenliegende Höhenzüge von der Stadt getrennt. Das Bombardement jener kann also in Paris nicht gesehen, sondern nur aus der Ferne gehört werden. Die Räumung des Mont Avron drang nur als Gerücht in die Stadt ein und brachte dennoch eine außerordentliche Wirkung hervor. Wie wird erst der unmittelbare Anblick der Feuerschlünde wirken, der den Parisern auf der Südseite geboten wird! Hier liegen die Forts nahe bei der Stadt und die preuß. Batterien stehen auf Anhöhen, welche von jedem freien Platze in Paris, dessen Aussicht nicht durch Gebäude verdeckt ist, erblickt werden. Vom Marsfeld, dem Trocadero, der Plac de la Concorde, den Champes Elysées, der Madeleine aus — also von den belebtesten Plätzen der Weltstadt — sieht man die ganze Nacht Blitz auf Blitz aus vielleicht 200 an einander gereihten Geschützen gegen die Südfront der Stadt aufleuchten und der nervenerschütternde Donner wird unmittelbar in die Stadt hereingetragen.

Alle preußischen Batterien vor Paris haben telegraphische Verbindung mit Versailles. Diese Telegraphenstationen sind in bombenfesten Räumen eingerichtet. Als neuer Ausrüstungsgegenstand ist diesen Bureaux eine bedeutende Quantität Baumwolle überwiesen, womit die Telegraphisten sich die Ohren bei dem Höllenkonzert verstopfen. Die Baiern konnten es fast nicht erwarten, bis sie ihre schweren Geschütze mitsprechen lassen durften.

Je mehr man sich mit dem Gedanken an eine baldige Uebergabe von Paris vertraut macht, desto festere Gestalt gewinnt der angebliche Plan Trochu's, sich auf den Mont Valerien zurückzuziehen und die Stadt den Preußen zu überlassen. Deutscherseits dürfte jedoch nur auf eine Kapitulation eingegangen werden, welche sämmtliche Forts in sich begreift. Glaubt Trochu, Paris dem Hungerstode aussetzen zu dürfen, nur damit seine werthe Person nicht in preußische Gefangenschaft gerathe, so wird man deutscherseits diese traurige Thatsache wie schon so viele hinnehmen zu zuwarten, bis es den Franzosen gelingt, den eigensinnigen Kopf ihres Landmannes zu erweichen.

Die „große Schlacht" bei Delle hat sich richtig als ein freundnachbarlicher Humbug aufgeklärt; sie ist nie geschlagen worden. Bei Croix, Abbeviliers und Herimoncourt fanden kleinere Gefechte statt, in welchen die Franzosen zum Rückzug genöthigt wurden und wobei 200 Mann vom Korps der Vengeurs (deutsch: Korps der Rache) den Weg verfehlten und sich in schweizerische Verpflegung begaben. Die französischen Truppen sollen jedoch den Schweizern durchaus nicht gefallen haben; es seien phantastisch aufgeputzte, prahlerische Gesellen, während die norddeutsche Landwehr durch ihr strammes, gesetztes, wir möchten fast sagen, würdevolles Wesen überall, wo sie sich an der Grenze zeigte, den ungetheilten Beifall der Schweizer erhielt.

Größer war der Zusammenstoß, der am 5. Januar auf der Straße von Besoul nach Besançon stattfand. Ein Theil der Badner drang in der Stärke von etwa 10,000 Mann auf dieser Straße vor um die Stellung des Feindes aufzuklären. Nach der etwas undeutlichen Fassung des Telegrammes scheint zuerst bei Vellefaux, (2 Stunden südlich Besoul) und dann bei Rioz (3 Stunden südlich Vellefaux) gekämpft worden zu sein. Der Feind, obwohl in vierfacher Ueberlegenheit, vermochte seine Massen nicht zu entwickeln und wurde zurückgeworfen. Rioz ist ist schon am 22. Oktober, bei dem ersten kühnen Vormarsch der Badner gegen Besançon, der Schauplatz eines Gefechtes der 3. Brigade gewesen.

Versailles, 6. Jan. (Offiziell.) An die Königin Augusta. Gestern von 9 Grad Kälte auf 1 Grad Wärme gestiegen, heute völliges Thauwetter, 7 Grad Wärme und schöner Sonnenschein. Die Beschießung hat bereits Fort Issy zum Schweigen gebracht. Ueberall scheinbar gute Wirkung. Unser Verlust 3 blessirte Offiziere und 10 Mann, 4 todt. Wilhelm.

Versailles, 6. Jan. (Offiziell.) Vor Paris wird lebhaftes Feuer der Belagerungsartillerie gegen die Süd-, Ost- und Nordfront mit guter Wirkung fortgesetzt.

Beim General Werder fanden südlich von Vesoul verschiedene Vorpostengefechte statt, in welchen derselbe 200 Gefangene gemacht hat — v. Podbielsky.

Mezières, 6. Jan. (Offiziell.) Nocroy ist heute besetzt worden. Es sind 200 Gefangene gemacht, 72 Geschütze, 1 Fahne und viele Waffen erbeutet, sehr bedeutende Vorräthe an Munition u. Lebensmitteln vorgefunden worden. In Nocroy wurden 8 deutsche Gefangene befreit, darunter 2 als Spione festgesetzte Preußen. Der Handstreich wurde gemacht mit 5 Botaillonen Infanterie, 2 Eskadronen Husaren, 6 Feldbatterien und 1 Pionierkompagnie.

v. Senden.

München, 7. Jan. (Offiziell.) Telegramm an das Kriegsministerium: Chatenay, 6. Jan., Mittags. Die Beschießung der Südfront mit Erfolg fortgesetzt. Die Forts Issy und Vanvres bereits zum Schweigen gebracht.

Bourogne bei Belfort, 7. Jan. (Offiziell.) Batterien Föhrenbach und Mohl seit heute Morgen im Feuer gegen die Perche. gez. v. Treskow.

Saarbrücken, 5. Jan. (Offiziell.) Aus Versailles vom 2. Jan. wird gemeldet: Prinz Albrecht (Vater) ist in Maintenon erkrankt. Der Leibarzt Dr. Lauer ist vom König dorthin geschickt worden. — Vorgestern wurde Seitens unserer Vorposten ein Kapitän der Francstireurs aus Paris gefangen genommen, bei welchem, dem Vernehmen nach, sehr wichtige Papiere vorgefunden wurden.

Ehe war allerdings keine vollkommen glückliche. Ich habe freilich nie den Respekt aus den Augen gesetzt, den ich meiner Frau schuldete, aber unsere Charaktere waren eben gar zu verschieden. Sie verstand es nicht, mich zu fesseln. Alle ihre Anschauungen wurzelten in dem eng begrenzten bürgerlichen Kreise, dem ich sie entzogen hatte. Es war eine durchaus brave, gute, liebe Frau, die an der Seite jedes andern Mannes gewiß so glücklich gewesen wäre, wie sie es verdient hätte. Aber ich besaß eben nicht das Talent, mich von ihr fesseln zu lassen. Ich war ein junger und sehr flotter Offizier, als ich sie heirathete. Ihr Vermögen war im Stande, uns jeden möglichen Comfort zu bieten. Ihr einfaches gewinnendes Wesen, ihre Jugend, ihre Schönheit, das Alles war wohl im Stande, mich während der ersten Jahre unserer Ehe in dem Wahne zu bestärken, daß unsere Convenienzheirath eine Liebesheirath sei. Als aber die Flitterwochen vorüber waren, bemerkte ich täglich hundert Kleinigkeiten an ihr, die sich mit meinen Anschauungen nicht vertrugen — ich will gern zugeben, daß ich der schuldige Theil war — namentlich war mir der Umgang, den sie mit ihrer Familie pflog, sehr unangenehm, und es war mir fatal, meinen Schwiegervater, dessen Manieren mir entschieden mißfielen und der mich zu überwachen suchte, als wäre ich ein Schulknabe, allwöchentlich zwei-, dreimal in meinem Hause und an meinem Tische zu sehen. Das gab die Veranlassung zu den ersten unangenehmen Auseinandersetzungen; und da ich meiner Frau, welche alle die kleinen und großen Unmanierlichkeiten, die mich verletzten, gar nicht bemerkte, nicht zumuthen mochte, den Umgang mit ihrer Familie zu meiden, so ergab sich daraus von selbst, daß ich sie mied. Ich aß lieber in einer Restauration mit einem guten Freunde, als in Gesellschaft meines Schwiegervaters an meinem eigenen Tische. Ich brauchte dann wenigstens nicht zu sehen, daß er mit dem Messer Compot aß und das Brod schnitt. Ich kam also wieder in die lustige Gesellschaft, aus welcher ich mich während der ersten Jahre meiner Ehe zurückgezogen hatte, und, um die Sache mit einem Worte zu erledigen: ich mache mir den Vorwurf, meine Frau vernachlässigt zu haben. Sie war darüber, wie mir schien, bisweilen wohl traurig; aber daß sie die Sache so tragisch aufgefaßt hätte, wie es jetzt leider Gottes erwiesen ist, davon hatte ich keine Ahnung, und ich werde die tiefste Reue darüber, durch meine leichten Auffassungen vom Leben und von der Welt den Tod einer mich liebenden und von mir geachteten Frau herbeigeführt zu haben, mit in das Grab nehmen."

„Sie sind also der Ansicht, Herr Baron", versetzte der Untersuchungsrichter, „daß Ihre Frau sich so sehr unglücklich gefühlt und aus Lebensüberdruß ihrem Leben ein Ende gemacht hat?"

Curt machte mit dem Kopfe eine zustimmende Bewegung. „Ich bin zu dieser Annahme leider gezwungen."

(Fortsetzung folgt.)

Obrigkeitliche Bekanntmachungen und Privatanzeigen.

An sämmtliche Gemeinderäthe des Amtsbezirks Emmendingen.

Nr. 492. Die Wahlen zum Reichstage betr.

Der Tag der Wahl in den Reichstag wird nach Maaßgabe des § 4 des Wahlgesetzes für den Reichstag (Sammlung der Bundesgesetze für den Reichstag, Nr. 13, Seite 73—75 und des § 9 des Reglements) von dem Bundespräsidium festgesetzt.

Die Gemeinderäthe des diesseitigen Bezirks werden zu Folge Erlasses Gr. Ministeriums des Innern vom 4. Januar d. J., Nr. 118 beauftragt, **sofort** mit den Arbeiten zur Aufstellung der Wählerliste nach den Bestimmungen der §§ 1, 3, 7 des Wahlgesetzes und der §§ 1, 2, 3, 4, 5, 7, des Reglements zu beginnen, und die Vorbereitungen hiezu so zu treffen, daß nach ergangener Anordnung die Wählerliste unverzüglich zu Jedermanns Einsicht aufgelegt und die Wahl rasch vollzogen werden könne.

Insbesondere werden die Gemeinderäthe darauf aufmerksam gemacht, daß in die Wählerliste nunmehr **jeder fünfundzwanzig Jahre alte bundesangehörige Deutsche,** der in der betreffenden Gemeinde seinen Wohnsitz hat und nicht von der Berechtigung zum Wählen ausgeschlossen ist (§ 8 des Wahlgesetzes) aufzunehmen ist.

Da der Vertrag über den Eintritt Baierns in den Bund noch nicht ratificirt ist, sind baierische Staatsangehörige zunächst nur in ein besonderes Verzeichniß aufzunehmen.

Die dem beurlaubten Stande angehörigen Militärpersonen sind, ungeachtet sie gegenwärtig bei der Fahne sich befinden, in die Wählerliste einzutragen. § 1 Abs. 1 und 3 des Reglements.

Die Wählerliste ist zu Folge des § 1 des Reglements zur Ausführung des Wahlgesetzes gemäß § 8 des Gesetzes und nach Anleitung des unter Lit. A anliegenden Formulars doppelt aufzustellen. In derselben sind alle nach den §§ 1, 3 und 7 des gedachten Gesetzes Wahlberechtigte in alphabetischer Ordnung zu verzeichnen.

Binnen 6 Tagen erwartet man Anzeige, daß die Wählerliste in doppelter Ausfertigung aufgestellt ist.

Der Tag, an welchem die Wählerliste zu Jedermanns Einsicht aufzulegen ist, wird von dem Großh. Ministerium des Innern bestimmt werden.

Man versieht sich zu den Gemeinderäthen des diesseitigen Bezirks, daß die Aufzeichnung den Wähler bezw. die Aufstellung der Wählerlisten so rasch als möglich und sorgfältig bewirkt werde.

Emmendingen, den 8. Januar 1871.

Großh. Bezirksamt.
Fingado.

Ziller.

Aechte brillante Farben. geshmackvoller, dauerhafter Druck. Appretur wie neu. Prompte Bedienung bei billigen Preisen.

Agentur der

Die modernsten Pariser Dessins liegen zur gefälligen Einsicht vor. Der Versandt geschieht jeden Mittwoch.

Kunstfärberei, Druckerei und Appretur

von **Albert Schumann** in **Esslingen a. N.**
empfiehlt bestens **Emilie Ruoff** in Emmendingen.

Soeben traf bei mir ein:

Im Neuen Reich.

Wochenschrift
für das Leben des deutschen Volkes in Staat, Wissenschaft und Kunst.
von Gustav Freitag und Alfred Dove.
Preis halbjährlich (26 Hefte) fl. 7 12 kr.
Heft 1 steht zur geneigten Einsicht zu Diensten.

Gleichzeitig empfehle ich mich zur Besorgung aller Zeitschriften pro 1871.

Freiburg, 5. Januar 1871.

Carl Trœmer's
Univ. Bchhdlg.
Bertholdstr. 18.

Wohnung zu vermiethen.

Der obere Stock, worin Schneider Schwörer wohnt, ist zu vermiethen.

Aug. Hetzel.

Emmendinger Fruchtmarkt.
6. Januar 1871.

Fruchtpreis.	Entr. fl.	kr.	Entr. fl	kr.	Entr. fl.	kr.
Waizen	8	6	8	—	7	54
Kernen	—	—	—	—	—	—
Halbweizen	—	—	5	54	—	—
Roggen	—	—	4	45	—	—
Mischelfrucht	—	—	—	—	—	—
Gersten	—	—	5	24	—	—
Haber	7	12	7	—	6	48
Welschkorn	—	—	—	—	—	—

4 Pfund Schwarzbrod kosten 18 kr.

Endingen.

Geld auszuleihen.

150 Gulden sind auszuleihen bei dem **Spitalfond.**

Gärttner'sche Gichtwatte,

Gärttner'sche Zahnwehwatte,

reelle Fabrikate, empfiehlt in Paketen zu 12 und 24 kr. Apotheker **Ludwig.**

Ein irdener

Tragofen

und zwei kleinere eiserne Oefen
hat zu verkaufen. Wer? sagt die Expedition dieses Blattes.

Arabische Gummikugeln
Süssholz-Bonbons
Malz-Bonbons
Malz-Zucker

Otto Rist. Oberstadt.

Kölner Dombau-Loose,

Ziehung 12. Januar,
Gewinnste 25,000, — 10,000, — 5000, u. s. w. Thaler
zu haben bei

Albert Dölter.

Holz-Versteigerung.

In dem Domänenwald
Theninger Allmend,
Weichholz-Schlag No. 8,
werden bis

Dienstag den 10. Januar 1871

nachstehende Hölzer mit einem halbjährigen Zahlungs-Termin öffentlich versteigert:

5 Klafter buchenes, 8 Klftr. eichenes, 6 Klafter gemischtes Scheitholz, 6 Klftr. eichenes, 28 Klftr. gemischtes Prügelholz, 5 Klftr. Stockholz; 1600 Stück buchene, 3000 Stück eichene u. 10,000 Stück gemischte Wellen, 150 Stück Weichholzfaschinen und 1 Loos Schlag-Abraum.

Sodann 23 Stämme eichenes, 3 Stämme eschenes, 22 Stämme birkenes Nutzholz, 24 Stück eschene Wagner-Stangen.

Zusammenkunft früh 9 Uhr im Holzschlag unweit der Nimburger Pflanzschule.

Emmendingen, den 1. Januar 1871.

Gr. Bezirksforstei.
Fischer.

Wähler-Listen

und

Wahlzettel

zur Wahl eines **Abgeordneten** in den **deutschen Reichstag** werden in erforderlicher Anzahl den Gemeinden des Bezirks morgen zugesendet von

der Buchdruckerei
Albert Dölter.

THE GRESHAM,

Engl. Lebens-Versicherungs-Gesellschaft,
27 Old Jewry **London.**

Hauptbureau für **Baden:** Friedrichsstr. Nr. 36, **Mannheim** (Eigenthum der Gesellschaft.)

Angelegtes Aktivkapital Fr. 28,000,000.
Jahres-Einnahme der Gesellschaft . . . . „ **8,000,000.**
gemachte Auszahlungen für verfallene Policen, Sterbfälle ꝛc. . . . „ **21,875,000.**
Gewinne vertheilt (seit 1868), wovon 80% den Versicherten. . „ **5,000,000.**

Die Gesellschaft hat in ihrem letzten Geschäftsjahre, welches nur 11 Monate umfaßt, für eine Summe von Fr. 41,516,300 neue Anträge erhalten, wovon für Fr. 35,953,700 angenommen wurden

Um Prospekte und Auskunft sich zu wenden an das Hauptbureau für **Baden:** Friedrichsstraße Nr. 36 in **Mannheim,** oder an die Agenten der Gesellschaft.

Die Generalagentur für **Mannheim:**
Wilhelm Fecht.

Zur Aufnahme von Anträgen und Ertheilung von Prospekten u. jeder gewünschten Auskunft erbieten sich:

A. Rotzinger in Emmendingen, Hauptagent.
J. G. Krumm in Bahlingen, **Friedrich Heres** und **Ed. Bertele** in Freiburg, **H. Waidele** in Wolfach, } Agenten.

Fahnen! Illuminations-Sachen!

Bonner Fahnenfabrik, Bonn.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

Bestellungen sind auswärts bei großh. Postanstalten und in hies. Postbezirk bei den Postboten zu 38 kr. vierteljährlich zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 3 kr. die gesp. Zeile berechnet.

Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt
für die Aemter Emmendingen, Kenzingen, Ettenheim, Breisach und Waldkirch.

Nro. 5. Donnerstag, den 12. Januar **1871.**

Zur gemischten Schule.

III.

Die Gesammtzahl der hiesigen Volksschule beträgt 457.
Davon besuchen die beiden evangel. Schulen 336.
Die israel. Schule 70.
Die katholische Schule 51.
An diesen Schulen wirken 5 Lehrer.

Nun ist offenbar die Zahl der dem einzelnen Lehrer zugewiesenen Schüler eine höchst ungleiche; und doch sollen die einzelnen Schüler das vorgeschriebene Maaß der Kenntnisse in der bestimmten Zeit erreichen. Dies kann bei der ungleichen Vertheilung im günstigsten Falle nur dann erreicht werden, wenn eine unverhältnißmäßige Anspannung der Kräfte der betreffenden Lehrer und Schüler eintritt. In Wirklichkeit wird diese gleichmäßige Ausbildung unter diesen Verhältnissen nie erreicht werden.

Anders stellt sich die Sache, wenn einmal die Zahl der Schüler die der einzelne Lehrer zu unterrichten hat, eine annähernd gleiche und dann auch, wenn die einzelnen Unterrichtsgegenstände je nach der Vorliebe, bezw. Befähigung der einzelnen Lehrer vertheilt werden. Bei einer derartigen Einrichtung kann bei einer entsprechenden Zahl von Lehrern auch das erreicht werden, was ein so großer Vorzug der höheren Schulen ist, daß die einzelnen Altersklassen möglichst getrennt unterrichtet werden.

Der Wunsch in einer der wichtigsten Fragen der Jetztzeit zu nützen, uns die Anregung zu geben, daß die hiesigen Gemeinden und Schulbehörden bald und ernstlich eine Entscheidung herbeiführen, hat uns bei dieser Auseinandersetzungallein geleitet.

Uebersicht der Tagesereignisse.

Die Annahme, daß die Wahlen zum deutschen Reichstag in der zweiten Hälfte des Februar stattfinden werden, ist durch die Anweisung bestätigt worden, in der Graf Eulenberg den Behörden den 19. Januar als den Termin zur Auslegung der Wahllisten bezeichnet. Nach den Bestimmungen des Reichstagswahlgesetzes müssen die Listen wenigstens 4 Wochen aufliegen; die Wahlen können also frühestens am 16. Januar stattfinden. — Auch der württembergische „Staatsanzeiger" veröffentlicht die Anordnung des Ministers zur Anlegung der Wählerlisten behufs der Wahlen für den Reichstag.

Die Pariser Korrespondenz des „Globe" schreibt unterm 18. Dezember: „Die Räumung von Avron wird von unsern Chefs als das unglücklichste Ereigniß, das uns befallen konnte, betrachtet, und von der jetzt untröstlichen Bevölkerung als das Vorspiel einer Kapitulation. Die Regierung scheint derselben Ansicht zu sein, denn „Le Temps", das offizielle Journal des Herrn Ferry, des Maires von Paris und Hrn. Charles Ferry, des Direktors im Ministeirum des Innern, sagt uns: „Daß die Regierung im Falle einer schließlichen Katastrophe den Entschluß gefaßt hat, entweder abzudanken oder sich in eines unserer Forts zurückzuziehen, entschlossen, sich niemals der Demüthigung, eine Kapitulation zu unterzeichnen, zu unterwerfen." Diese Mittheilung hat sich nicht allein unter der großen Menge, sondern in der Presse im Allgemeinen ein Zorngefühl verursacht. Einer der Redakteure sagt: „Ob die Regierung die Kapitulation von Paris unterzeichnet oder nicht, sie muß die Verantwortlichkeit tragen, nicht allein als eine selbsterwählte Regierung für die Nationalvertheidigung, sondern weil sie eine Ordnung der Dinge proklamirt, die den allgemeinen Gefühlen der Bevölkerung widerstrebt. Die Regierung wird und muß auf ihrem Posten bleiben, und wenn wir sterben, müssen die Mitglieder dieser Regierung mit uns sterben." Ein anderes Blatt sagt: „Die Veranlassung von Paris in der höchsten Stunde der Gefahr Seitens der Regierung wäre ein Akt unvergleichlicher Feigheit und wahren Verrathes. Ihre Bewegungen werden überwacht. Das Volk wird ihren Mitgliedern nimmer gestatten, von dem Posten, den sie so kühn usurpirt, zu desertiren." Das Publikum ist in solch hohem Grade unzufrieden, daß Jules Favre, Jules Ferry und deren Konsorten „Le Gouvernement des unprévoyants" (die Regierung der Nichts Vorhersehenden) genannt werden, und General Trochu, sein Stab und die andern Militärbehörden werden von der Armee öffentlich „Le Gouvernement imprudent" (die unkluge Regierung) betitelt. General Trochu ist unfähig, als Kommandeur-en-chef zu fungiren; General Schmitz, der Chef des Generalstabes, besitzt durchaus gar keine militärischen Kenntnisse, und die Mitglieder unserer Regierung können sich nicht über die mindesten Maßnahmen verständigen, und sind in so viele Fraktionen getheilt, als es Mitglieder dieser Regierung gibt."

Die „Korrespondance Havas" vom 30. Dezbr. will das Gerücht, daß Trochu seinen Rücktritt angeboten habe, zwar nicht bestätigen, gesteht aber zu, daß bei Jules Favre eine Versammlung der Maires und Adjunkten von Paris stattfand, in der es drei Stunden lang sehr lebhaft über militärische Dinge herging, was aber zu keinem Beschlusse kam „in Anbetracht der Wichtigkeit der aufgeworfenen Frage". Der Befehlshaber des Forts Rosny, das von den feindlichen Batterien stark beschossen wurde, ertheilte

---

Der Tod der Frau Baronin.

Aus dem „Neuen Blatte."

(Fortsetzung.)

Der Untersuchungsrichter schwieg einige Sekunden, darauf versetzte er: „Irre ich nicht, so erwähnten Sie vorhin des Umstandes, daß Sie das Zimmer verschlossen gefunden hätten und es sich vom Portier haben öffnen lassen. War denn der Schlüssel nicht im Schlüsselloch?"

„Nein."

„Haben Sie sich nach dem Schlüssel umgesehen?"

„Nein. Ich habe bis jetzt noch nicht Zeit und Stimmung gehabt, mich darum zu kümmern."

„Der Schlüssel muß also jedenfalls hier im Zimmer sein."

„Ich vermuthe es."

„Unter den ungewöhnlichen Verhältnissen, welche hier vorliegen", fuhr der Untersuchungsrichter fort, „wird es gut sein, vor allen Dingen jedes, auch das leiseste Verdachtmoment, welches auf ein Verbrechen hinweisen könnte, zu beseitigen; denn ihre Aussagen können noch immer nicht mit zwingender Nothwendigkeit auf den Selbstmord hinweisen, der sich nach Ihren Mittheilungen aus dem ruhigen Temperamente Ihrer Frau Gemahlin kaum erklären läßt. Halten Sie es denn für möglich, daß Ihre Frau Gemahlin an einer augenblicklichen Gemüthsstörung gelitten habe? Haben Sie Sonderbarkeiten, unerklärliche Erscheinungen früher bei ihr wahrgenommen?"

„Niemals, Herr Assessor. Ich kann Ihnen nur wiederholen, daß meine Frau eine ruhige, überlegende, einfache Natur war. Ich habe nie an die Möglichkeit eines Selbstmordes geglaubt. Aber ich muß Ihnen auch gestehen, daß die Möglichkeit eines Mordes mir noch ferner zu liegen scheint. Ich brauche nicht hinzuzufügen, daß mir selbst vor Allem daran gelegen ist, volle Klarheit zu gewinnen, und daß Sie mich bereit finden werden, Sie in Ihren Bemühungen, die Wahrheit festzustellen, nach Kräften zu unterstützen. Ich bin also ganz damit einverstanden, daß wir zunächst nach dem Schlüssel suchen, an den ich, offen gestanden, gar nicht mehr gedacht habe."

„Ich halte es für richtig", bemerkte der Justizbeamte, „daß wir uns dazu die Assistenz des Herrn Staatsanwalts erbitten." Er stand auf, begab sich in das Schlafzimmer und kam wenige Minuten darauf mit dem Staatsanwalt zurück; die beiden Mediziner folgten den Herren.

Die Obduktion hatte ergeben, daß der Tod herbeigeführt war durch ein sehr energisch wirkendes Gift; der Organismus war schnell und gewaltsam zerstört worden.

Schon nach der oberflächlichen Untersuchung sprachen die Aerzte die Vermuthung aus, daß das Leben der Frau Baronin wahrscheinlich durch den giftigen Bestandtheil des rothen Fingerhuts, das sogenannte Digitalin, vernichtet worden sei, und die chemische Untersuchung, welche noch an demselben Tage vorgenommen wurde, bestätigte diese Aussage.